

Sperrfrist: 5. November 2009, 19.30 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort.

**Rede des Bayerischen Staatsministers für Wissen-
schaft, Forschung und Kunst, Dr. Wolfgang Heubisch,
bei der Festveranstaltung des Deutschen Zahnärzteta-
ges am 5. November 2009 in München**

**Thema: „Verantwortung und Vertrauen - Freie Berufe in Staat und
Gesellschaft“**

- *„Heimspiel“*
 - *Begegnungen mit Horst Seehofer*
 - *Gliederung der Rede*

 - **I. Bestandsaufnahme**
 - **II. Was ist zu tun?**
 - **III. Anstöße**
-

Sehr geehrte Herren **Präsidenten**,

sehr geehrte Kollegen **aus dem Deutschen Bundestag und dem Bayerischen Landtag**,

[evtl. Anrede BMG-Vertreter],

sehr geehrte **Festgäste** aus dem In- und Ausland,

liebe **Kolleginnen und Kollegen**,

liebe **Freunde!**

Ich freue mich, wieder einmal unter **zahnärztlichen Kolleginnen und Kollegen** zu sein. Im Vorfeld meines Vortrages hat jemand gemeint, das wäre ein „**Heimspiel**“.

„Heimspiel“

Angesichts der Tatsache, dass selbst beim FC Bayern schon einmal ein Heimspiel verloren geht, weiß ich jetzt nicht, ob

das als Ermunterung oder als Warnung gemeint war.

Zahnärztliche Zusammenkünfte haben ja eine gewisse **Eigendynamik** - vor allem in Bayern. **Ich weiß, wovon ich rede...**

Jedenfalls freue ich mich, so viele Kolleginnen und Kollegen, Weggefährten, Mitstreiter und Freunde - auch das gibt es unter Zahnärzten - **begrüßen** zu dürfen. Sie haben mich und meinen Weg zum Teil seit dem **Studium** begleitet, später dann im **Freien Verband Deutscher Zahnärzte**, lieber **Ralph Gutmann**, dann in der **Kammer**, lieber **Michael Schwarz**, lieber **Christian Berger**, und auch im **Verband Freier Berufe** begleitet. **Sie haben mich geprägt.**

Eine besondere Freude ist es für mich, Ihnen an dieser Stelle die besten **Wünsche des bayerischen Ministerpräsi-**

*Begegnungen mit
Horst Seehofer*

denten **Horst Seehofer** sowie der gesamten **bayerischen Staatsregierung** überbringen zu dürfen.

Wer hätte das gedacht? **Ein ehemaliger Zahnarzt überbringt Grüße von Seehofer**. Aber auch **er** ist in gewissem Sinne mein Wegbegleiter. **Man sieht sich eben nicht nur einmal im Leben**.

Ich bin **Horst Seehofer** - wie der eine oder andere von Ihnen weiß - zu besonderem **Dank verpflichtet**. Nicht, weil er mich auf Vorschlag der FDP in die Bayerische Staatsregierung berufen hat. Dafür konnte er nichts. Das haben die **Wählerinnen und Wähler** in Bayern zu verantworten. Ich bin ihm aus einem anderen Grund dankbar.

Denn an einem entscheidenden Punkt meines Berufslebens hat er mir die Richtung gewiesen: Als damaliger Gesundheitsminister führte er die **Budgetierung im Gesundheitswesen** ein. Daraufhin

habe ich meine Kassenzulassung zurück gegeben.

Bei den **Koalitionsverhandlungen im vergangenen Herbst**, als die bayerischen Liberalen **nach 14 Jahren** wieder in das Maximilianeum eingezogen waren, und wir uns gegenüber saßen, habe ich den CSU-Parteivorsitzenden darauf angesprochen. Was hat er gesagt? „**Nun sehen Sie mal, was aus Ihnen geworden ist.**“

Womit wir bereits mitten im Thema meines Vortrages sind: „**Freie Berufe in Staat und Gesellschaft**“.

Gliederung der Rede

Ich will eine **Standortbestimmung** vornehmen:

- Wo stehen die Freien Berufe heute?
- Welche Rolle misst uns die Gesellschaft zu?
- Und schließlich: Wie sehen wir uns selbst?

Im Anschluss möchte ich daraus **Schlussfolgerungen** ziehen, die auf meinen persönlichen **Erfahrungen als Zahnarzt**, auch als Zahnarzt in der Politik beruhen. Und zum **Schluss** erlaube ich mir, einige **Denkanstöße** zu geben für die Diskussion der nächsten Tage, vielleicht auch **über den Tag hinaus**.

I. Zur Bestandsaufnahme:

I. Bestandsaufnahme

Vor kurzem schrieb der **Münchener Zahnarzt Klaus-Peter Abée** in einem Verbandsbrief der Privatzahnärzte - ich zitiere:

„Die **rechtliche Bindung** der vertragszahnärztlichen Kollegen hat einen Umfang angenommen, der die Interpretation unserer **Freiberuflichkeit** im ursprünglichen Sinn nicht mehr zulässt.“

Und weiter: „Es fällt auf, dass niemand mehr die Begrifflichkeit der **Eigenverantwortung** für seine gesundheitlichen

Belange betonen mag. Nach dem Motto:
Die **Solidargemeinschaft** wird es schon
richten!“ Zitat-Ende.

Mit dieser Zustandsbeschreibung spricht
der Kollege sicher den meisten von uns
aus dem Herzen.

Als ich das las, habe ich mich an den
Festvortrag erinnert, den **Professor**
Günter Hirsch beim Bayerischen Zahn-
ärztetag im Jahr 2001 gehalten hat. Hirsch
- damals Präsident des Bundesgerichtsho-
fes - hat dort den Statuswandel der freien
Heilberufe durch die **zunehmende Ab-
hängigkeit** von der gesetzlichen Kran-
kenversicherung kritisiert.

Er stellte in Frage, ob man bei Vertrags-
zahnärzten im Kernbereich ihrer Tätigkeit,
der freien Therapiewahl, noch von **Eigen-
verantwortlichkeit und Unabhängigkeit**

sprechen dürfe. Und er hat auf die Folgen hingewiesen:

„Die **Aushöhlung der Freiberuflichkeit** in ihrer Substanz trifft am Ende den Patienten.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

in den letzten Jahren hat der Gesetzgeber den Weg in Richtung **Regulierung der Heilberufe** weiter beschritten. Das Tempo der Reglementierung wurde beschleunigt.

Die einzelnen Schritte sind bekannt:

- Gesundheitsmodernisierungsgesetz,
- Vertragsarztrechtsänderungsgesetz,
- GKV-Wettbewerbsstärkungsgesetz,
- GKV-Organisationsstärkungsgesetz

- schon die Begriffe sind eine **Zumutung** für jeden Freiberufler, - auch für jeden Festredner!

Immer mehr wurde die Selbstverwaltung in der Gesetzlichen Krankenversicherung

zum **Vollzugs- und Vollstreckungsorgan des Bundesgesundheitsministeriums**. Der einzelne Arzt oder Zahnarzt wird immer mehr zum **Werkzeug staatlicher Gesundheitspolitik**.

Um den Wettbewerb zu fördern, hat der Sozialgesetzgeber niedergelassene Ärzte und Zahnärzte in die **Konkurrenz zu großen Kapitalgesellschaften** gestellt - **Stichwort MVZ**. Aber auch einige Geschäftemacher aus den eigenen Reihen haben sich aufgemacht, ein neues Kapitel in der ärztlichen Versorgung zu schreiben.

Eingriffe in die Freiberuflichkeit gab und gibt es aber nicht alleine im Sozialversicherungsrecht.

Im **Versicherungsvertragsgesetz** wurde die Stellung der **Privaten Krankenversicherung** gestärkt. Einige Sachbearbeiter leiten daraus das Recht ab, sich vom Schreibtisch aus **in die ärztliche Thera-**

pie einzumischen und Empfehlungen auszusprechen.

Die „**Geiz ist geil**“-**Mentalität** greift auch im Gesundheitswesen um sich - Patienten werden zu „**Schnäppchen-Jägern**“ erzogen.

Wer sich da noch als Freiberufler versteht, braucht ein **ausgeprägtes Selbstbewusstsein**.

Und das gilt, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht nur für **Zahnärzte und Ärzte**.

Der massive, gesetzliche Eingriff in das Berufsgeheimnis trifft auch **Anwälte und Steuerberater**. Immer wieder müssen sich freie Berufe gegen die mit Steuergeldern **finanzierte Konkurrenz durch Ämter und Behörden** wehren - die Vermessungsingenieure wissen ein Lied davon zu singen. **Architekten und Ingenieure** müssen um das angemessene

Honorar ebenso streiten, wie **Ärzte und Zahnärzte**. Nicht zu vergessen die zunehmende **Bürokratisierung**.

Über all dem prangt der unselige Satz der ehemaligen Bundesministerin für Gesundheit, man müsse endlich Schluss machen mit der „**Ideologie der Freiberuflichkeit**“. So entstand eine **Misstrauens-Kultur** – **übrigens auch in den Medien**, die wir **gemeinsam überwinden** müssen.

Denn die Menschen in unserem Land stehen nach wie vor an der Seite der Freien Berufe. Unsere **Gesellschaft schätzt die Freien Berufe** und zollt ihnen hohe Anerkennung: Die im Jahr 2008 veröffentlichte Allensbach-Studie zum **Berufsprestige** weist den Arzt nach wie vor als den **Beruf mit dem höchsten Ansehen** aus.

Politiker landen dagegen auf dem **vor-**
letzten Platz mit gerade einmal **sechs**
Prozent. Mein **persönliches Sozialpres-**
tige hat also in den letzten 12 Monaten
sehr gelitten. Ich musste meinen Beruf als
Zahnarzt aufgrund gesetzlicher Bestim-
mungen mit **Eintritt in die Staatsregie-**
rung ja aufgeben. Aber ich bemühe mich,
den Menschen auch **in der Politik ge-**
nauso zu begegnen wie zuvor. Manche
erstaunt das. Sicher entspreche ich nicht
dem Klischee des Politikers; das will ich
aber auch nicht.

Soviel zum Fremdbild

Und wie sehen sich die Freien Berufe selbst?

- Leben sie die Freiberuflichkeit noch?
- Fühlen sich die Jungen noch als Frei-
berufler oder eher als freiberufliche
Unternehmer?
- Sind Zahnärzte vielleicht **sogar in**
erster Linie Unternehmer?

- Sind Praxen und Kanzleien auch **Gewerbetriebe**?
- Würden angestellte Kollegen in den Freien Berufen auch einen **Aufnahmeantrag bei *verdi*** unterschreiben, statt Pflichtmitglied ihrer Kammer zu werden?
- Sind alle - auch im **Umgang untereinander** - noch den Geboten der Freiberuflichkeit verpflichtet, die den Kollegen als Kollegen, nicht als Konkurrenten wahrnimmt?

Uli Rubehn, Präsident der Zahnärztekammer Schleswig-Holstein, hat diese Tage selbstkritisch gefragt, ob die zahnärztlichen Berufsvertreter die Freiberuflichkeit wie eine „**Monstranz an Fronleichnam**“ vor sich her tragen.

Als geduldiger Zuhörer von Grußworten der **standespolitischen „Großkopfer-ten“** - wie man in Bayern sagt - finde ich die Frage nicht ganz unberechtigt.

In welche Richtung die Prozeption tatsächlich pilgert, zeigt eine **Studie**, die von der **Bayerischen Landeszahnärztekammer** im vergangenen Jahr veröffentlicht worden ist. Es geht um die „**Zukunft der Praxis**“ und die „**Praxis der Zukunft**“.

Dabei werden **Erosionen der Freiberuflichkeit** erkennbar:

So sehen fast **90 Prozent** der Kammermitglieder in Bayern ihre berufliche **Autonomie** durch die wachsende **Komplexität** der Versorgungsstrukturen **gefährdet**.

80 Prozent kritisieren zunehmende **Beschränkungen** bei zahnärztlichen Entscheidungsbefugnissen.

Noch mehr, nämlich **85 Prozent**, sehen im **Krankenkassen-System** einen entscheidenden **Einflussfaktor bei der Berufsausübung**. Mehr als **zwei Drittel**

bekennen, dass ihr zahnärztliches Denken und Handeln durch **wirtschaftliche Zwänge** stark geprägt wird.

Das sind - wie ich meine - **dramatische Befunde**. Welche Auswirkungen hat das auf die Zukunft der Freiberuflichkeit?

Eine **Folge** ist heute bereits erkennbar: Die Zahl derer, die nicht mehr in die Selbstständigkeit gehen, wächst. Das alleine ist kein Beinbruch, solange auch der angestellte Arzt oder Zahnarzt sich als Freiberufler definiert.

In der Praxis sieht das leider häufig anders aus. **Eingriffe in das Arzt-Patientenverhältnis** - wo auch immer und von wem auch immer - sorgen dafür, dass etwas verloren geht, was für den Freiberufler essentiell und existenziell ist: die **Unabhängigkeit von Weisungen Dritter**.

Wo heute die Unabhängigkeit, etwa in Gestalt der **Therapiefreiheit** verloren geht, da geht morgen das **Vertrauen der Patientinnen und Patienten** verloren.

Die Statik der Gesellschaft kommt ins Wanken.

Wenn Patienten, Mandanten, Klienten, Auftraggeber befürchten müssen, dass die Eigenverantwortung durch **Vorgaben Dritter** oder durch das Ziel der **Gewinnmaximierung** untergraben wird, dann verlieren nicht nur die Freien Berufe, dann verliert die Gesellschaft einen wichtigen Stützpfeiler.

II. Was ist zu tun?

II. Was ist zu tun?

Um diese Fragen richtig zu beantworten, muss man zunächst festhalten, dass der

Freie Beruf trotz aller negativen Einflüsse **nach wie vor attraktiv** ist. Das gilt für die Heilberufe, das gilt auch für die rechts- und steuerberatenden oder technisch-naturwissenschaftlichen Berufe. Neben den klassischen Freien Berufen entstehen zahlreiche **neue Berufsbilder**. Insbesondere in der Verbindung mit **wirtschaftlicher Selbstständigkeit** ziehen viele die Freiberuflichkeit einer weisungsgebundenen Beschäftigung vor.

In der bereits erwähnten **Studie der Bayerischen Landeszahnärztekammer** - ich bitte um Entschuldigung, wenn ich noch einmal darauf zurückkomme, aber ich kann und will ja meine **Herkunft nicht verleugnen** – in der erwähnten Studie geben mehr als **97 Prozent** der Teilnehmer an, **selbstständig bleiben oder sich selbstständig machen zu wollen**. Die Zahlen unterscheiden sich geringfügig im Vergleich der

Geschlechter und des **Alters** bzw. der **Zulassungsdauer**.

Trotz aller Probleme: Der **Gründungswille** bei Freien Berufen **ungebrochen**.

- Ökonomische Motive alleine,
- sicher auch ökonomische Zwänge,
- Unabhängigkeit,
- Flexibilität,

das sind sicher **wichtige Gründe**, warum sich eine junge Akademikerin, ein junger Akademiker für den freien Beruf entscheidet.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen aus den
Freien Berufen,

ich persönlich glaube, dass Freie Berufe
auch deshalb so attraktiv sind, weil wir in
unserem Tun - vielleicht mehr als andere -
den **Sinn der Arbeit**, ja vielleicht auch
den **Sinn des Lebens** erkennen?

- Die frühe Begeisterung für den Beruf,
- die zunehmende Erfahrung im Beruf,
- die persönliche Form unserer Leistungserbringung,
- der direkte Kontakt zum Menschen,
- die unmittelbare Resonanz auf das, was wir tun,
- das wachsende Vertrauen,
- der spürbare Erfolg unserer Therapie, Beratung, Planung

- das alles **schafft auch Selbstvertrauen.**

Die Theologin **Isolde Karle** sagt, wesentliches Kennzeichen von Professionen sei es, dass sie keine strikte **Trennung von Person und Beruf** vorsehen.

Professionen erzeugen **Bindungen** für die gesamte Lebensführung.

Die neue Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, **Margot Käßmann**, von der ich dieses Zitat übernommen habe, hat es anlässlich der **60-**

Jahr-Feier des Bundesverbandes Freier Berufe in diesem Frühjahr so ausdrückt:

„Es geht **nicht um ein spezifisches berufsförmiges Handeln**, sondern letzten Endes um eine **Lebensform**“.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

was uns den **Sinn unseres Handelns** erfahren lässt,

- andere zu heilen,
- zu beraten,
- ihnen zu helfen,
- mit der Komplexität des Lebens zurecht zu kommen,

das **erfahren** auch die Menschen, die sich **uns an-vertrauen**.

Wir dürfen es nicht zulassen, dass dieses **Vertrauen zerstört** wird. Deshalb müssen wir das Bewusstsein dafür schärfen, dass

die **Zukunft der Gesellschaft** auch davon abhängt, ob die freie Berufsausübung weiter möglich ist. Das setzt voraus, dass der **Staat die Voraussetzungen** dafür schafft - ich sage: wieder herstellt. Das bezieht sich nicht alleine auf die Frage nach der angemessenen Vergütung, - aber auch. Der Anspruch auf ein angemessenes Honorar der erbrachten Leistungen ist ein wichtiger Bestandteil der Berufsausübungsfreiheit. Darüber darf sich der Verordnungsgeber nicht einfach hinweg setzen.

Die **neue Bundesregierung** will die Rahmenbedingungen für Mittelstand und Freie Berufe insgesamt verbessern. Im **Koalitionsvertrag** von CDU, FDP und CSU heißt es dazu: „Der **Stellenwert** freier Berufe muss **auch auf europäischer Ebene** besser anerkannt und geschützt werden.“ Mein Eindruck ist, dass die Freien Berufe das richtig erkannt

haben. So habe ich mich auch gefreut, dass die Bundeszahnärztekammer, Sie, lieber Herr **Lemor**, als Hauptgeschäftsführer zum **Nachfolger von Klaus Schlechtweg** berufen hat. Wir kennen uns seit vielen Jahren aus der **Arbeit im Bundesverband der Freien Berufe**. Ihre Brüsseler Erfahrung, die Sie in die Arbeit der BZÄK mit einbringen, ist aber auch ein Beleg dafür wie eng das **vertrauensvolle Miteinander zwischen den Haupt- und Ehrenamtlichen** in der Selbstverwaltung sein kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nicht nur der Staat ist gefordert. Freie Berufe selbst müssen dieses **Modell auch leben**. Dazu gehört, die Selbstverwaltung als Chance der **Mitgestaltung und der Mitverantwortung** zu verstehen.

Sich lediglich selbst zu verwalten oder sich in standespolitischen Grabenkämpfen zu verschleißen, das ist kontraproduktiv.

An dieser Stelle möchte ich gerne noch einmal auf den Koalitionsvertrag hinweisen, der eine **Revitalisierung der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen** ankündigt. Hier richtet sich die Forderung an die Heilberufe: Die Verantwortlichen in der Selbstverwaltung müssen deutlich machen, dass Körperschaften kein Selbstzweck sind. Weder Mittel zum Zweck, noch Selbstzweck, sondern Selbstverwaltung, die Betroffene wirklich zu Beteiligten macht, - das muss die Forderung für die Zukunft sein, - übrigens unabhängig von der Rechtsform.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die Gesellschaft darf auf die **Leistungsfähigkeit** und die **Leistungsbereitschaft** der Freien Berufe vertrauen.

- Weil wir nicht weisungsgebunden sind.
- Weil wir **nicht dem Staat dienen, sondern dem Menschen.**
- Weil wir uns der eigenen Verantwortung stellen und diese **Verantwortung nicht auf andere**, erst gar nicht auf den Staat **delegieren**.

Klar ist aber auch: Freie Berufe können ihre Verantwortung nur tragen, wenn auch der **Patient, Mandant oder Auftraggeber selbst** Verantwortung übernimmt. Das darf man, ja **muss** man einfordern, auch in der Sozial- und Gesundheitspolitik.

Im **19. Jahrhundert** haben sich Ärzte und Anwälte erfolgreich aus der staatlichen

Umklammerung befreit. **Wolfgang Schäuble**, der vor sechs Jahren die Festrede beim Deutschen Zahnärztetag hielt, sprach von den Freien Berufen als den **Kindern des Liberalismus** „und der bürgerlichen Revolution, der Freiheit des Denkens, der Wissenschaft, der Berufsausübung und des Eigentums“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Entwicklung der Freien Berufe zeigt, dass **Entstaatlichung kein Schaden für die Menschen** bedeutet, sondern Nutzen mit sich bringt. Dass Freiheit zur Verantwortung möglich ist und dass Freiheit nicht in Verantwortungslosigkeit mündet. Das müssen wir der Gesellschaft in Erinnerung rufen. Und vielleicht auch zur Nachahmung einladen.

III. Anstöße

III. Anstöße

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Grundlage des Erfolgs der Freien Berufe sind nicht alleine Wissen oder Können.

Aus-, Fort- und Weiterbildung auf akademischem Niveau, das ist so etwas wie der „Markenkern“ der Freien Berufe.

Ich bin froh, dass es gelungen ist, die Koalition im Bund auf eine **Novellierung der zahnärztlichen Approbationsordnung** zu verpflichten. Aber auch die **Bundesländer**, nicht nur Bayern und Baden-Württemberg, müssen sich ihrer Verantwortung für die Finanzierung stellen. Dafür werbe ich in der Kultusministerkonferenz. Sie kennen vielleicht das Wort von Helmut Kohl, die **KMK** sei die „reaktionärste Einrichtung der Bundesrepublik“; dagegen sei der Vatikan weltoffen. Ich hoffe immer noch, dass die Zahnärzte am

Ende nicht für eine neue Approbationsordnung beten müssen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Wissenschaft und Beruf, - beim Deutschen Zahnärztetag wird der Zusammenhang besonders klar. Erst recht, wenn große wissenschaftliche Fachgesellschaften beteiligt sind und wenn die Deutsche Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde ihr 150jähriges Jubiläum feiert, wozu ich herzlich gratuliere, lieber Herr Prof. Hoffmann. **Wissenschaft und Berufsstand** müssen **gemeinsam** daran arbeiten, die Ziele der Aus-, Fort- und Weiterbildung zu beschreiben. Beide Seiten können an der **Umsetzung dieser Ziele** mitwirken. Das gilt aus meiner Sicht nicht nur bei den vielfältigen Initiativen zur postgradualen Fortbildung; ich könnte mir eine **stärkere Verzahnung zwischen**

Praxis und Wissenschaft bereits im Studium durchaus vorstellen.

Grundlage des Erfolgs der Freien Berufe sind **Wissen und Können**, das ist wahr. Aber ist aber auch noch etwas Anderes:

Wir nennen es **Haltung**.

Bundespräsident **Horst Köhler** hat vor einiger Zeit die Frage gestellt, was die **Verhaltens-Kodizes** der Unternehmen tatsächlich bewirken, wenn nicht gleichzeitig auch eine **Verhaltensänderung** stattfindet. Dafür hat er das Bild des **ehrbaren Kaufmanns** heran gezogen, der sich durch **grundlegende Tugenden** auszeichnet:

„Ehrlichkeit, Vorsicht, die Wahrung von Geschäftsgeheimnissen, Wagemut im richtigen Moment, Friedensliebe, Ernsthaftigkeit, Höflichkeit, Klugheit, Ordnung und eine gute Erziehung - also eine **Erzie-**

hung, die nicht nur Wissen vermittelt, sondern **auch Werte.**“

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Freien Berufen,

hier dürfen wir uns sicher mit angesprochen fühlen. Verantwortung heißt auch, sich hin und wieder zu vergewissern, ob wir diesem **Anspruch noch gerecht** werden: Gegenüber unseren Patienten und Mandanten, gegenüber unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, gegenüber unseren Kolleginnen und Kollegen.

Zu Recht fordert der Bundespräsident, **Flagge zu zeigen.**

Mein Freund **Fritz Kempter**, Präsident des Verbandes Freier Berufe in Bayern, hat die neue Koalition aufgerufen, ihren Regierungsauftrag auch **gesellschaftspolitisch zu interpretieren.**

Als Politiker will ich die Forderung an die Freien Berufe zurückgeben: Freie Berufe müssen den **politischen Raum mitgestalten**.

Mein Credo war und ist, dass wir uns nicht alleine auf unsere **beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten zurückziehen** dürfen. So, wie wir Verantwortung in unsern Berufen tragen, so müssen wir **Mitverantwortung in der Gesellschaft, auch in der Politik** übernehmen.

Das beginnt in der **berufsständischen Selbstverwaltung**. Auch hier geht es um **Verantwortung und Vertrauen**. Und nicht zuletzt um **Haltung**.

Wir dürfen uns aber auch nicht zu schade sein für die **Mitarbeit in den politischen Parteien und Parlamenten**, egal auf welcher Ebene. Dass man dort etwas bewegen kann, zeigt das Beispiel des Nürnberger Zahnarztes **Dr. Fritz Linnert**.

Gemeinsam mit Thomas Dehler war er nach dem Krieg Mitbegründer der FDP in Bayern. Linnert war bis 1933 **Vorsitzender der Reichvereinigung der Dentisten**, nach dem Krieg **Präsident der Bayerischen Landeszahnärztekammer**, er war Bundes- und Landtagsabgeordneter. Ganz entscheidenden Anteil hatte Linnert an der Entstehung des Zahnheilkundegesetzes. In der vergangenen Woche jährte sich sein Todestag zum 60. Mal.

Exempla trahunt, - an Linnert und vielen anderen verdienstvollen Frauen und Männern in der Selbstverwaltung, in den Freien Berufen können wir uns heute ein Beispiel nehmen. **Achten wir darauf, dass wir mit allem, was wir tun, selbst ein Beispiel geben!**

Dass wir **Vertrauen** durch **verantwortungsvolles Handeln** rechtfertigen.

Ich kann von dieser Stelle aus nur mahnen, unterschiedliche **Meinungen innerhalb der Berufsstände zu bündeln und geschlossen nach außen zu tragen.**

Dabei ist nicht so wichtig, **wogegen** man ist. Viel wichtiger ist, **wofür** die Freien Berufe stehen, **wofür sie eintreten.** Das ist die **Verantwortung**, die wir – jeder an seinem Platz – tragen.

Der **Deutsche Zahnärztetag** bietet eine **hervorragende Gelegenheit**, dies deutlich zu machen.